

Der Appell der „Unberührbaren“ Indiens an Papst und Orden

Der Führer der indischen Paria, Friedensrichter Melajab, hatte im Frühjahr auf dem „panindischen Kongress der unterdrückten Klassen“ in Amraoti eine Rede gehalten, welche er der Redaktion des „Osservatore Romano“ mit der Bitte überlieferte, er möge „der Stimme von 70 Millionen armer unterdrückter Kinder Raum gewähren. Seine Heiligkeit, der Papst, sei ja der Vater aller Armen.“ Das päpstliche Blatt entnimmt dem hochbedeutenden Vortrage die folgenden Ausführungen: Wenn Sie die Geschichte der Völker studieren — sagte der Redner — finden Sie, daß die Vorsehung die Geschichte der Menschheit in der Weise leitet, daß sie jeder Nation, jeder Rasse, jedem Stammesverband eine Epoche besonderer Entwicklung der Gedanken, der Ideale, der Bestrebungen und des Fortschritts verleiht, die für sie die angemessensten sind.

Eine solche Epoche ist jetzt für uns, die Millionen der Unterdrückten Indiens, gekommen, die in zukünftigen Zeiten die Vorsehung und die Gerechtigkeit unseres Heimalandes gewahren werden. Die Stimme der Millionen von Unglücklichen dieses unferes Landes hat wegen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Verfolgungen den Thron des Weltenspektors erreicht. Unsere Stimme ist von ihm, dem Vater der Menschheit, gehört worden. Durch seine Fürsorge sind die Verhältnisse in Indien soweit verändert worden, daß auch wir endlich unsere Stimme erheben können, um die Welt wissen zu lassen, was wir seit Jahrhunderten im Namen der Religion durch die sogenannten hohen Kasten Indiens gelitten haben.

Indien hat alle möglichen Arten von Regierungen gehabt, aber wir müssen Gott danken, daß er nach Indien eine Nation sandte, die ihre Zivilisation auf der Bräutlichkeit unter den Menschen aufbaute. Erst seitdem die Engländer ins Land kamen, ist es für uns, die „Unberührbaren“, möglich gewesen, die Welt mit dem bekannt zu machen, was wir leiden.

Wir durften uns nicht kleiden, wir durften uns nicht bewegen, nicht ausbilden, wir durften nichts besitzen, wir wurden aufgenommen mit unserm Land verkauft, auf welchem wir in kümmerlichen Hütten zu leben gezwungen waren. Unsere Leiber, unsere Frauen, unsere Kinder gehörten unseren Herren, nämlich den Adlern aus den hohen Kasten. Selbst unsere Seelen waren befristet ihre Sklaven. Auch unser Gott wurde zu einem Instrument unserer Verdammnis erniedrigt, bloß weil die hohen Brahmanen es so wollten. Heute endlich haben wir die Möglichkeit zu sprechen, und wir machen Gebrauch davon.

Wir bilden eine geschlossene Gemeinschaft von 70 Millionen Menschen, aber wir werden immer noch schlimmer behandelt als die Tiere. Ihr dürft doch die Pferde streicheln, euer Hund darf euch die Hand lecken und es ist erlaubt, der Kabe von eurer Nahrung zu geben. Es ist den Mäusen erlaubt, euer Bett zu umkreisen; das alles verunreinigt euch nicht. Ihr dürft aber nicht zugreifen, daß ein „Unberührbarer“ euch berührt, daß er euch ansieht, daß er auf der offenen Straße neben euch hergeht. Auch sein Schattenschein könnte schon verunreinigen. Und nicht nur der Mensch betrachtet sich als verunreinigt, sondern man glaubt, daß selbst Gott dadurch verunreinigt werden könne, er, der doch durch sein Geschöpf nicht unrein werden kann. Derjenige, welcher dieses System der Barbarei erkennen hat, dürfte in Wahrheit eine Inkarnation des Teufels sein.

Auch in Europa haben die Mächtigen die Schwachen unterdrückt und sie unter ihr Joch gebeugt. Aber zum Glück für die Schwachen, die Niedrigen und Unterdrückten, hat sich die christliche Religion, die in Asien geboren wurde, in Europa ausgebreitet statt in Asien, und sie hat alle künstlichen Scheidewände, die durch die verschiedenen Geburten der Menschen errichtet waren, zerstört.

Manche sind Christen oder Mohammedaner geworden, um dem Stigma der Unberührbarkeit zu entgehen. Ich benötige diese Gelegenheiten, um alle Angehörigen der unterdrückten Massen Indiens zu

mahnen, sich nicht mit dem Mohammedanismus einzulassen. Die Mohammedaner sind sehr darauf erpicht, die Mitglieder der unterdrückten Klassen für sich einzufangen, aber nicht aus Liebe zu ihnen, sondern allein, um ihre Zahl zu vergrößern und um ihren politischen Einfluß in Indien zu erhöhen. Sie geben unserem Volke keinerlei Erziehung, auch kein Stück Land zu eigen, auf welchem sie Landwirtschaft treiben könnten. Sie wollen unsere Frauen haben, um ihren Nachwuchs zu erhöhen; sie können vier Frauen heiraten, und wenn sie ihren Zweck erreicht haben, überlassen sie durch die Scheidung die Frauen ihrem Schicksal. In allen ihren politischen Kämpfen haben sie stets nur ihren eigenen Vorteil gesucht, ohne sich um das Schicksal der Unterdrückten zu kümmern.

Aber auch von Mahatma Gandhi ist für uns kein Heil zu erwarten! Zeitweilig hat er sich zu unseren Gunsten eingesetzt. Seitdem aber die englandfeindliche Bewegung begann, sah er, daß er dazu die Hilfe der hohen Kasten Indiens notwendig hat.

Das Menia, was wir bisher zu unserer Vervollständigung erreicht, verdanken wir der englischen Regierung. Es genügt aber nicht, und manchmal bereits hatten wir den Eindruck, daß es nur aus politischer Sinteredanken gegeben werde. Die Unberührbaren sind nicht genügend in den öffentlichen Kernen vertreten. Vielfach wurden ihre Kandidaten den höheren Kasten und selbst den Mohammedanern nachgesetzt. Das gilt auch für alle Provinzregierungen. Das, was vor allem notwendig ist, eine bessere Erziehung unserer Kinder, und die diesbezüglichen Maßnahmen der Regierung sind bisher nicht befriedigend. Die Erziehung, deren wir bedürfen, ist landwirtschaftlicher Natur.

Ich schlage deshalb zur ernsthaften Erörterung unter den unterdrückten Klassen ganz Indiens einen anderen Gedanken vor: Indien ist ein Ackerbauland. Es besitzt ausgedehnte Flächen unbebauten Landes, große Wälder, unübersehbare

Sumpfe. Bevor Frankreich in ein blühendes Ackerbauland verwandelt wurde, sah es nicht viel anders aus. In diese Wüstenei, in die sich niemand sonst hineinwagte, gingen die großen christlichen Orden der Kartäuser, Zisterzienser, Benediktiner. Sie haben die Wälder gerodet, die Sümpfe entwässert und das ganze Land in einen weiten Garten verwandelt. Neben dem Gebet arbeiteten sie eben an der Urbarmachung des Landes. Die christlichen Mönche trugen ihre große Kultur auch in andere Länder, sie erregten die Kinder des Volkes zur rationellen Landwirtschaft und gaben auf ihrem Gebiet bereitwillig auch den Einheimischen Wohnsitz und Heimat.

Mein Vorschlag geht dahin, daß wir uns an unsere christlichen Brüder in Europa wenden, daß sie auch nach Indien Mitglieder der großen katholischen Orden senden und zwar, daß diese dann mit Unterstützung der Regierung unbebautes Gebiet nicht nur in einer einzigen Provinz, sondern in allen, wo es Paria gibt, erhalten. Sie sollen landwirtschaftliche Schulen und Winterwirtschaften einrichten und auf diese Weise unserem Volke eine unabhängige Erziehung bringen, unabhängig von der Regierung. Eine derartige Erziehung wird unserem Volk das nötige politische, soziale und wirtschaftliche Wissen vermitteln.

Die religiösen Orden sind mit ihrer großen Kenntnis der Landwirtschaft, der Wissenschaften und anderer Dinge unsere letzte Zuflucht und Hoffnung. Auf diese Weise werden wir sowohl die Frage der Arbeitslosigkeit als auch diejenige der Landwirtschaft, der Erziehung und des immer noch fehlenden politischen Einflusses lösen. Der Kommunismus bietet uns nichts. Was wir wollen, das wollen wir auf redlichen Wege erreichen. Laßt uns darum sowohl die Erziehung der Regierung annehmen als auch diejenige, die uns die christlichen Einrichtungen liefern. Wenn die unterdrückten Klassen den Vorzug einer gewissen Erziehung genießen, so verdanken sie es, wenn nicht völlig, so doch wesentlich, den christlichen Erziehungsinstitutionen, in denen die Frage der Reinheit oder der Unreinheit einer Kaste keine Rolle spielt.

C. St. d. C. V.

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“

Von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Schau aber auch dich selber an.

Du bist ein Mensch. Der Mensch empfindet, schmeckt, riecht, hört, sieht; und die Kraft hierzu ist ein großes Gut. Wenn dem armen Bettler ein Königreich angeboten würde, er sollte dafür sein Augenlicht verlieren, daß er blind sein müßte: würde er wohl den Tausch annehmen und lieber ein blinder König sein wollen als ein Bettler mit gesunden Augen? Was ist so mit mehr wert, ein Königreich oder das Augenlicht? Wer hat nun dieses Gut, welches mehr wert ist als ein ganzes Königreich, dem Menschen geschenkt? Der Mensch hat Sünde, Mißgunst und Kraft, seine Sünde und Mißgunst willkürlich zu bewegen. Gibt es nun einen irdischen Preis, um welchen ein vernünftiger Mensch Sünde oder Mißgunst oder Kräfte verkaufen würde? Wer hat aber diese unbezahlbaren Güter gegeben? Mit der Hand hat Gott aber dem Menschen sonst noch tausendfältige Güter geschenkt, nämlich alle diejenigen Dinge, welche nur durch Menschenhände gefertigt werden können. Das Leben des Menschen ist ferner länger als das der meisten Tiere; er ist das schönste Geschöpf auf Erden.

Die herrlichsten Eigenschaften und Güter hat Gott aber in die Seele des Menschen gelegt. Der Mensch hat z. B. Gedanken; er kann diese Gedanken kommen machen und vertreiben; ich kann in der Kirche an Gott denken und geistliche Gedanken, die aufsteigen, abweisen. Der Mensch kann durch sein Denken Dinge wissen, die man nicht sieht und nicht hört, z. B. manches Künftige voraussehen, den nahen Tod eines Kranken udgl. Er kann das, was er gesehen hat und weiß, in im Gedächtnis behalten und wie aus einer Vorratskammer zur beliebigen Zeit durch die Erinnerung wieder hervorholen. Er kann auch Zeichen für das, was er weiß,

sehen, um sich leichter daran zu erinnern, und kann anderen Menschen seine Gedanken mitteilen durch Wort oder Schrift. Was der Mensch ohne Geisteskräfte wäre, das sieht man am deutlichsten an ganz blödsinnigen Menschen oder an solchen, welche durch starke Betrunkenheit, durch Fieber oder durch Wahnwitz am Gebrauch ihres Verstandes gehindert sind. Zugleich haben die Geisteskräfte des Menschen das Eigentümliche an sich, daß sie stets wachsen und vollkommener werden können, wenn auch der Leib im Alter abnimmt.

Durch die körperliche Ausstattung und die großen Geistesgaben hat Gott aber auch den Menschen zum Herrn über die Erde und ihre Güter gemacht. Das Feld muß solche Früchte bringen, welche der Mensch will. Der Baum und der Wald steht nur so lang, als der Mensch will. Die Tiere müssen, obgleich manche härter und schneller sind als der Mensch, doch dem Menschen dienen. Das Pferd zieht ihn und seine Lasten; das Schaf gibt ihm Wolle zur Kleidung; die Kuh gibt ihm ihre Milch; das Huhn legt ihm Eier; die Pflanze frucht für ihn den Honig; der Hund bewacht seine Wohnung; der Vogel im Käfig muß ihn erheitern; und manche andere Tiere geben ihm ihr Fleisch zur Speise und ihre Haut zu Leder. So hat Gott alles auf Erden dem Menschen zum Gebrauch gegeben.

Neder Mensch hat auch wieder Gaben, welche viele andere nicht besitzen. Alle Menschen haben Kopf, Stirne, Augen, Mund, Hals, Hände, Füße usw., und doch hat ein jeder Mensch wieder seine eigentümliche Gestalt, so daß keiner dem anderen ganz gleich sieht. Ebenso ist es mit allen anderen Gaben des Leibes und der Seele. Jeder Mensch hat neben den allgemeinen Gaben auch wieder seine besonderen. Der eine hat eine ausgezeichnete Körperkraft, der andere eine sehr feine

Gefundheit, andere haben besonders scharfe Sinne, manche sind ungewöhnlich schön gestaltet. Viele Menschen haben ein gutes Gedächtnis, andere fassen und verstehen leicht alles, was sie hören und lesen, manche haben sehr oft gute Einfälle; der eine ist fast immer heiter und gut gelaunt, der zweite ist von Natur aus sehr sanft und gutmütig, ein dritter besitzt vielen Mut und innerliche Kraft. Dasselbe gilt auch von äußerlichen Verhältnissen. Millionen Menschen auf Erden bekommen keinen Schulunterricht. Einige sind wohlhabend von Jugend auf, andere haben Eltern bis in das höhere Alter, manche haben Glück im Dienst, in der Verforgung, im Gewerbe; manche erreichen ein hohes, glückliches Alter usw. Auf diese Weise erkennt nun jeder Mensch auch noch auf eigentümliche Weise an sich, daß Gottes Güte sehr groß ist.

Aus dem, was wir gesagt haben, ist wohl leicht zu verstehen, daß Gott die unendliche Güte gibt, weil er unendlich viel Gutes gibt. Aber Gott gibt alles Gute, Du hast zwar Eltern, welche dir Kleidung und Nahrung geben; Lehrer, die dich unterrichten; viele Menschen, die dir Dienste und Gefälligkeiten oder geben dir gutes Beispiel, heilsame Ermahnungen. Ferner, das Haus, wo du wohnst, das Bett, in dem du schläfst, der Ofen, an dem du dich erwärmst, die Straße, auf der du gehst, das Rad, in dem du fährst, dieses alles ist offenbar von Menschen und nicht von Gott gemacht. Wie kann man also sagen, Gott gebe alles Gute? Die rechte Antwort hierauf ist nicht schwer zu finden. Wenn du arm und krank bist, und ein kühner Mann schickt dir Speise, Arznei und andere Unterstützung durch seine Magd, oder hat dir das Gute gegeben, die Magd oder der mittelbare Mann? So verhält es sich mit allem Guten, was wir empfangen und haben durch Eltern, Lehrer und andere Menschen. Diese sind nur die Anecdote und Mägdle, welche Gott uns zusendet, um uns das Gute zu bringen.

Wer hat auch z. B. die Eltern gegeben? Wer hat ihnen die Liebe in das Herz gelegt, daß sie euch wohlwollen? Wer hat ihnen Kräfte und Vermögen gegeben, daß sie euch Gutes tun können? Wer eubietet ihnen durch ernstliche Gebete, daß sie euch an Leib und Seele Gutes tun? Wenn also Gott die Eltern, ihre Liebe zu euch, Kräfte und Güter, euch wohlwollen, und außerdem noch den Befehl, euch zu unterstützen, gegeben hat, von wem kommt zuletzt alles Gute, was euch die Eltern erweisen, als von Gott? Dasselbe läßt sich auch von allen andern Gutes zeigen, was durch andere Menschen euch zuteil wird.

Dasjenige, was wir an den Menschen sehen, solang er auf Erden lebt, ist noch nicht das Größte und Beste, was ihm Gott zugesandt hat. Gott hat den Keim in ihn gelegt, daß er einmal ein unendlich herrliches und glückseliges Wesen werde. Ihr sehet der kleinen Eidechse nicht an, daß aus ihr ein großer, prächtiger Eidechse werden kann; ebenso sieht man dem Menschen in seiner jetzigen Gestalt gar nicht an, was für ein hohes göttliches Wesen in der andern Welt noch aus ihm werden kann. Versprochen ist es aber, und der Mensch ist dazu bestimmt. Und damit er dazu gelangen, so hat ihm Gott alle Hilfe gegeben. Nicht nur hat Gott den Keim des unsterblichen Geistes in uns gelegt; er hat auch jedem Menschen einen unsichtbaren Schutzengel zu seinem Beistand gegeben; er hat noch der ersten Sünde durch Not und Arbeit die Menschen vor gänzlichem Verderben bewahrt; er hat große Wunder vor den Augen der Menschen getan, damit sie nicht allen Glauben und die wahre Religion verlieren möchten; er hat Propheten gesendet, hat Glück und Unglück kommen lassen, alles, was es den Menschen verheßen konnte zur Verrückung des Zorns und zu ihrer Bestimmung zu gelangen. Denn wie Gott nicht nur das Samenkorn erschaffen hat, sondern auch Regen und Sonnenschein, und alles dazu gibt, was es bedarf, um eine Pflanze zu werden, so hat Gott den Menschen nicht nur mit herrlichen Gütern und Eigenschaften und mit einer großen Bestimmung erschaffen, sondern hat ihm auch fortwährend solche Offenbarungen und Schicksale ausgesendet, wie sie ihm zur Erlangung der Tugend und Seligkeit angemessen waren.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Weihnachten

Ein fröhliches Fest im trauten Familienkreis — frohe Weihnachtslieder — herrliche Winterlandschaften: das alles macht das Fest des Christbaums zum unvergänglichsten Erlebnis. Wenn der Schnee leise an den Fenstern aufschlägt und die Jugend sich frohem Wintersport hingibt, dann feiert Deutschland sein Weihnachtsfest: alle Stürme der Jahrhunderte überdauernd, hat sich im Herzen aller Deutschen der Festgedanke eingenistet und mögen die Zeiten noch so schwer, die Not noch so bitter sein, diese Tradition haben sie nicht zu erschüttern vermocht. Vielmehr, nein! lieber hat das dazu beigetragen, in denen, die die heimische Scholle frühzeitig verlassen, ein unstillbares Verlangen nach der Heimat zu wecken und den Wunsch nachzureisen: Ach könnte ich doch noch einmal im Kreise der Lieben, inmitten meiner Freunde und da, wo ich aufgewachsen bin, dieses einzigartige Fest feiern. Nicht jedem gestatten es die Verhältnisse, diesen Wunsch, die Heimat wiederzusehen, in die Wirklichkeit umzusetzen, aber doch sind es jährlich Tausende, die um die Weihnachtszeit zur Reise nach der Heimat rufen. Der Heimat, die sie vielleicht im Groß verlassen und die sie nun mit ganz anderen Gefühlen und Regungen gegenübersehen. Kaum können sie erwarten, bis es soweit ist, daß die Reise nach der alten Heimat losgehen kann.

So treten Tausende jährlich auf deutschen Schiffen die Reise nach der Heimat an und die Schiffsahrtsgesellschaften tun ihr Bestes, dem zu erwartenden Ausstrom von Weihnachtspassagieren gerecht zu werden und ihnen schon auf der Ueberfahrt einen Vorgesmack heimischer, heimatlichen Lebens zu geben. So klingt es auch sehr glaubhaft, wenn der Norddeutsche Lloyd, der den schnellsten transatlantischen Dienst nach Deutschland versteht, seine bewährtesten und populärsten Dampfer in den Dienst des Festes gestellt hat. Davon ausgehend, daß eine Weihnachtsreise nach der alten Heimat nicht unbedingt eine Sache des Geldes ist, wird vonseiten der deutschen Linie mit Recht darauf hingewiesen, daß heutzutage eine Reise in der beliebtesten Touristen-Klasse für jedermann erschwinglich ist, umso mehr als dieselbe allen Ansprüchen gerecht wird.

Für diejenigen, deren Zeit beschränkt ist, stehen die Expressdampfer Bremen und Europa zur Verfügung, mit denen es möglich ist, Bremen schon in sechsstündiger Fahrt zu erreichen und damit die Fahrt zum heimatlichen Bestimmungsort beträchtlich abzukürzen. Diejenigen, die nichts zu veräumen haben, werden einen der bewährtesten Lloyd-Kajütendampfer vorziehen; der erste Weihnachtsdampfer dieser Kategorie ist die Stuttgart, die am 6. Dezember in New York abfährt, in Halifax Passagiere aus Canada an Bord nimmt und am 15. Dezember in Bremen eintrifft. Auf

der Verlin, die am 11. Dezember in See geht und die auch in Boston anlegen wird, bevor sie die Reise über den Atlantik antritt, werden die Passagiere von Frau Helene Bischoff-Joimer vom Norddeutschen Lloyd in besondere Obhut genommen werden, bis sie am 20. Dezember, also kurz vor Festesbeginn, die alte Heimat wieder zu Gesicht bekommen.

Wer also das Weihnachtsfest in der Heimat zu verbringen gedenkt, wird gut daran tun, sich sobald als möglich mit seinem Lokal-Agenten ins Benehmen zu setzen, da er ja sonst Gefahr läuft, bei dem gewohnten Weihnachtsandrang mit seinen Wünschen zu kurz zu kommen.

Norddeutscher Lloyd,
Winnipeg Office.

Lloyd - Nachrichten
Ueberholung der drei Lloyd-Schnelldampfer in Hamburg.

Die drei Expressdampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen, Europa und Columbia werden in nächster Zeit in kurzen Abständen in der Fahrt von Bremen nach Hamburg ankommen, um die alljährliche Ueberholung zu erfahren. Dem Norddeutschen Lloyd gehören die drei in Hamburg ankernden Schiffe keine Sündensünde mehr entgegen, nachdem in diesem Sommer der Rußwälder Vorhafen für die tiefgehenden Schiffe der United States Lines um fast einen Meter vertieft wurde.

Einführung des Katapultflugdienstes
Der Katapultflugdienst von Norddeutschen Lloyd ist dieser Tage eingeführt worden, da die klimatischen Verhältnisse in Herbst und Winterzeit das Risiko derartiger Flüge nicht gestatten. Im kommenden Frühjahr wird der Flugdienst wieder aufgenommen werden.

Die Bremen verbessert ihren Rekord
Bei ihrer letzten Ueberfahrt verbesserte die Bremen, das Schwerstschiff der Europa, ihren eigenen Rekord um 6 Minuten von 4 Tagen, 17 Stunden, 24 Minuten auf 4 Tage, 17 Stunden, 18 Minuten; dies, obwohl sie auf der ganzen Reise schlechtes Wetter antraf. Der Rekord der Europa: 4 Tage, 17 Stunden und 6 Minuten ist um 12 Minuten besser als die von der Bremen erzielte Zeit.

Mit dem Lloyd nach Westindien
Der Doppelschraubendampfer Stettin des Norddeutschen Lloyd wird im Jahre 1931 zwei Fahrten nach Westindien unternehmen. Die Abfahrtsdaten wurden wie folgt festgelegt: 31. Januar 1931 und 17. Februar 1931. Beide Fahrten sind von 16 tägiger Dauer. In folgenden Häfen wird der Lloyd-Dampfer anlegen: Kingston, Colon, Havana und Nassau.

Norddeutscher Lloyd,
New York

Stove Camp

neu, ist für \$5.00 zu verkaufen.
Anfrage zu richten an den
St. Peters Posten.



Canada - Europa mit dem
Norddeutschen Lloyd

Weihnachtsfahrt:

Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax
Ueber New York mit dem Expressdampfer

Bremen — Europa — Columbia

und den beliebtesten Kajütendampfern.

[Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und Einmänderer kostenlos durch unsere Lokalagenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 Phillips Place
TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 10235-101st St.
REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 203-7th Ave.
VANCOUVER, 525 Seymour St.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pneumatische — DeLAVAL Mahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.